

THEOLOGISCHE REVUE

120. Jahrgang

– November 2024 –

Theologie(n) Afrika. Ausgewählte Schlüsselbegriffe in einem umstrittenen Diskursfeld, hg. v. Klaus HOCK / Claudia JAHNEL. – Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt 2022. 257 S. (Veröffentlichungen der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie, 70), geb. € 68,00 ISBN: 978-3-374-07277-4

Der Bd. ist aus den Debatten einer Projektgruppe im Rahmen der ev. geprägten Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theol. hervorgegangen. Er stellt *critical terms* zu Afrika und Theologie(n) vor, d. h. Schlüsselkategorien, die in ihrer Entstehung und Entwicklung historisiert, in ihrem konstruktivistischen Charakter analysiert und ggf. dekonstruiert werden. Afrikabezogene Theologien erscheinen so als Produkte gegenwärtiger und historischer Diskurse. Was „afrikanisch“ ist und was „afrikanische Theologie“, ist dabei weder aus einer „europäisch“-hegemonialen Position zu bestimmen noch durch essentialistische oder identitäre Vorstellungen von „Afrikanität“. Transnationale und transkontinentale, interkulturelle und interreligiöse Räume und Prozesse prägen afrikanische Theologien als kontingente und in steter Veränderung begriffene Konzepte. Gewaltverhältnisse in Geschichte und Gegenwart sowie die eigene subjektive Positionierung müssen immer mitreflektiert werden.

Dieser theoretische Zugriff prägt den Bd. Die einzelnen Beiträge zu den Begriffen „Afrika“, „African Independent Churches (AIC)“, „Authentizität“, „Bildung“, „Entwicklung“, „Gott“, „Islam“, „Leben“, „Macht“ und „Migration“ orientieren sich allerdings in unterschiedlichem Ausmaß daran. Die Beiträge von Klaus Hock und Claudia Janel zu den Begriffen „Afrika“ und „Islam“ bzw. „Authentizität“ sowie der Beitrag von Andreas Heuser zu den Afrikanischen Unabhängigen Kirchen sind in diesem Sinne programmatisch. Janel untersucht den Authentizitätsdiskurs im Blick auf das Verhältnis von Kirchen, Theol. und Politik. Sie analysiert Dichotomien und Stereotypen wie z. B. die Gleichsetzung von Afrika mit „Gemeinschaft“ und Europa mit „Individualismus“ oder die Gegenüberstellung von „europäischer“ Philos. und einer Ethnophilos., die ein ursprünglich afrikanisches Wissenssystem und eine afrikanische Weltanschauung propagiert. Heusers Thema sind die Entwicklung und das sich stets ändernde Selbstverständnis der AIC, die er anhand der Bedeutungsveränderungen des Buchstabens „I“ im Akronym aufzeigt: von „independent“ zu „instituted“ oder „initiated“ und schließlich zu „international“ (59f, 65f, 68–70). Er schlägt den Bogen von der begeisterten Wahrnehmung dieser Kirchen als genuine Ausprägungen afrikanischen Christentums über ihre Absorption in das internationale Pfingstkirchentum hin zu einer Verortung und Historisierung im transkontinentalen, interreligiösen Raum des *Black Indian Ocean* (in Anlehnung an das Konzept des *Black Atlantic*). Hock setzt bei der verkürzten Wahrnehmung des afrikanischen

Islam entweder als radikalisiert-politisch oder als exotisch-bunt an, gibt historische, geographische und theol. Überblicke über Entwicklungen, Kontroversen und Verwandtschaften.

Christiana Idika thematisiert die Geschichte und die Intention kolonialer Bildung, *Franz Gmainer-Pranzl* die Problematik des (modernisierungstheoretischen) Entwicklungsbegriffs. Er zeigt, dass Strömungen afrikanischer Theol. – in zeitlicher Abfolge Inkulturations- und Befreiungstheol., eine Theol. des Wiederaufbaus und schließlich die Ausbreitung der Pfingstkirchen – in unterschiedlicher Weise auf diesen bezogen blieben. *Wilhelm Richebächer* untersucht die Spannung zwischen Gottesnähe und Gottesbeziehung in traditionellen religiösen Vorstellungen und der „neuen Offenbarung“ in Jesus Christus, verweist dabei auf konfessionell induzierte Probleme (z. B. das Verständnis der dialektischen Theol. Barthscher Prägung von Religion als Unglaube) und gibt einen Ausblick auf die Entwicklung einer „fluiden“ Trinitätstheol. *Katharina Peetz* untersucht „Leben“ als grenzüberschreitenden bzw. Grenzen verwischenden Begriff zwischen Leben und Tod, sichtbar/materiell und unsichtbar/geistig oder säkular und sakral und stellt Bezüge zum Genozid in Ruanda und dessen Aufarbeitung her. *Ludwig Frieder* erläutert den Begriff der Macht am Beispiel der Rezeption Albert Schweitzers in drei Phasen – von einer hagiographisch geprägten über eine scharfe antikoloniale Kritik hin zu einer eher abwägenden und differenzierenden Sicht. *Stefanie Beck* betrachtet Migration als *locus theologicus* und zeigt spezifische Probleme von Migrantinnen auf.

In dem vergleichsweise schmalen Bd. steckt beeindruckend viel Wissen und Gelehrsamkeit. Eine Fülle von eigenen Forschungsarbeiten und Literatur aus den verschiedensten Phasen und Disziplinen afrikabezogener Forschung wird präsentiert und verarbeitet. Das Buch stellt dem Fachpublikum gewissermaßen einen Kompass zur Verfügung und bietet für Wissenschaftler:innen, deren Beschäftigung mit afrikanischen Theologien schon etwas zurückliegt, ein wertvolles *Update*. Wesentlich dafür ist der theoretische Zugriff. Daher sollte die Projektgruppe für weitere Publikationen überlegen, wie konsequent alle Beiträge an diesem theoretischen Grundkonzept ausgerichtet sein sollten. Auch sollten die Beiträge besser miteinander verbunden werden. Die Beitragenden nehmen kaum Bezug aufeinander, obwohl sich die Verbindungen beim Lesen geradezu aufdrängen, bspw. zwischen den Artikeln zum Islam bzw. Authentizitätsbegriff und dem zu den Afrikanischen Unabhängigen Kirchen. Hilfreich wäre auch, konfessionelle Perspektiven der Autor:innen und der rezipierten afrikabezogenen Theologien klarer zu benennen und ggf. konfessionsvergleichend zu arbeiten. Letzteres hätte sich v. a. im Beitrag zum Begriff „Gott“ hinsichtlich der „Götzendienst“-Problematik angeboten.

Manche Fragen bleiben (noch) offen. Warum werden Simon Kimbangu und der Kimbanguismus als erste AIC, die dem Ökumenischen Rat der Kirchen beigetreten war, aber nach anhaltenden Konflikten jüngst ausgeschlossen wurde, nicht erwähnt? Warum hat die Projektgruppe sich gegen einen Beitrag zum Begriff „Gender“ entschieden, obwohl in vielen Beiträgen deutlich wird, dass dies ein wesentliches Thema ist? Um nur ein Beispiel von Janel zu nennen, kritisieren Theologinnen den Authentizitätsdiskurs als Mittel für Theologen und Philosophen, patriarchale Strukturen zu festigen und die Unterdrückung von Frauen zu legitimieren (104). Warum wird der israelbezogene Antisemitismus in Teilen der *postcolonial studies* nicht einmal andeutungsweise angesprochen?

Bedauerlich ist die mangelnde formale Sorgfalt, die sich in der Uneinheitlichkeit der Beiträge und nicht wenigen Schreibfehlern zeigt. Manche sind ärgerlich, wie z. B. die falsche Schreibung des Autorennamens Gmainer-Pranzl in der Kopfzeile. Schwerer jedoch wiegt, dass ein handwerklicher

Fehler begangen und trotz einer unzureichenden Fußnote nicht bemerkt wurde. Auf S. 115 wird Lord Macaulay ein Zitat zur kolonialen Bildung in Afrika zugeschrieben, welche die traditionelle Erziehung ersetzen sollte, damit afrikanische Menschen besser beherrscht werden könnten. Dies soll er in einer Rede vor dem britischen Parlament am 2. Februar 1835 gesagt haben. Am 2. Februar 1835 hielt Thomas Macaulay sich aber in Indien auf und veröffentlichte seine berühmte *Minute on Education in India*.¹ Weitere Recherchen zeigen, dass es sich bei diesem Zitat offensichtlich um *Fake-News* handelt, die in mehreren afrikanischen Staaten in den sozialen Medien geteilt wurde und unter Austausch des Wortes „Africa“ zu „India“ auch in Indien. Inhaltlich entspricht das Zitat zwar dem sog. *Macaulayism*, aber die zitierte Rede hat Macaulay zu keinem Zeitpunkt gehalten.²

Unbeschadet dieser Kritik ist der Bd., so wie ihn die Hg.:innen verstehen, nämlich als „Experiment“ und „erste tastende Verständigung“ (15) gelungen. Der Projektgruppe sind weitere intensive Diskussionen zu wünschen, den Lesenden weitere Publikationen.

Über die Autorin:

Lucia Scherzberg, Dr., Professorin i. R. für Systematische Theologie an der Universität des Saarlandes (LScherzberg@t-online.de)

¹ Thomas Babington MACAULAY: „Minute by the Hon'ble T. B. Macaulay, dated the 2nd February 1835“, in: H[enry] SHARP (Hg.), *Bureau of Education, India, Selections from the Educational Records, Part I, 1781–1839*, Calcutta 1920, 107–117, siehe: <https://archive.org/details/SelectionsFromEducationalRecordsPartI1781-1839/page/n1/mode/2up?view=theater>, Zugriff am 16.09.2024.

² Thomas SAINT-CRICQ/Charlotte MASON: „Lord Macaulay never gave this speech to UK parliament“, in: *AFP FactCheck* 28.02.2020, <https://factcheck.afp.com/lord-macaulay-never-gave-speech-uk-parliament>, Zugriff am 08.09.2024. S. auch zur Variante für Indien: Anirban MITRA: „The Infamous Macaulay Speech That Never Was“, in: *The Wire* 19.02.2017, <https://thewire.in/history/macaulays-speech-never-delivered>, Zugriff am 08.09.2024.